



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Universitätsbibliothek Paderborn**

## **Handbuch der Kunstgeschichte**

**Kugler, Franz**

**Stuttgart, 1848**

§. 1. Charakter und historische Entwicklung der römischen Sculptur

**urn:nbn:de:hbz:466:1-29336**

Ausnahme der beiden Zugänge seiner Steinbekleidung gänzlich beraubt. Sehr interessant ist die Basilika (fälschlich als Rest eines Kaiserpalastes bezeichnet), wovon noch die eine Langseite und die Mauer des halbrunden Tribunals erhalten sind. Zwei Reihen grosser, im Halbkreisbogen überwölbter Fenster füllten (wie an der Basilika Sessoriana zu Rom) die Langseite aus; zwischen den Fenstern treten nach aussen und nach innen starke Mauerpfeiler vor, welche oberwärts, in Harmonie mit der Fensterform, durch Ueberwölbungen verbunden sind; auch im Tribunal befanden sich zwei Reihen von Fenstern. Im Innern ist auch noch der kolossale Bogen erhalten, welcher die Verbindung des Tribunals mit dem Hauptraum ausmachte und die Flachdecke des erstern — denn es besass kein Kuppelgewölbe — tragen half. Die Disposition des Innern ist im Uebrigen völlig ungewiss. In der fränkischen Zeit war das Gebäude zur königlichen Pfalz eingerichtet; damals mag jene quer durch das Tribunal gehende Arcade von drei Pfeilern entstanden sein, welche aus Quadern erbaut ist, während alles Uebrige aus Ziegelsteinen besteht.<sup>1</sup> — Die Porta nigra werden wir neben den Gebäuden der früheren fränkischen Zeit (Cap. XI, §. 9.) behandeln.

## B. SCULPTUR.

§. 1. Charakter und historische Entwicklung der Sculptur unter den Römern. Denkmäler Taf. 32 und 33. (B. XXI. u. XXII.)

Die ungeheuren Architekturen, welche in der Glanzzeit des römischen Staates, vornehmlich in Rom selbst, entstanden und von denen im Vorigen nur sehr wenige konnten namhaft gemacht werden, die öffentlichen Plätze, die Privatanlagen erforderten zur angemessenen Ausstattung eine unermessliche Menge bildnerischen Schmuckes. Freilich bestand ein grosser, und ohne Zweifel der bedeutsamste Theil desselben aus früheren Werken griechischer Meister, welche die siegreichen Eroberer aus allen Landen, in denen griechische Bildung verbreitet war, nach dem Sitze der Weltherrschaft hinübergeführt hatten. Doch reichten natürlich diese zusammengeraubten Schätze, so überaus gross auch ihre Anzahl sein mochte, nicht aus; diese konnten nur einen willkürlichen, einen mehr oder weniger müssigen Schmuck der heimischen Anlagen ausmachen; wo es aber darauf ankam, dem letzteren eine innere, eine dem Zweck der Anlagen entsprechende Bedeutung zu geben, wo überhaupt in den Bildwerken ein Bezug auf die Gegenwart ausgesprochen sein sollte, da musste auch im Fache der

<sup>1</sup> Vgl. Kunstblatt, 1842, No. 84—86.



bildenden Kunst eine selbständige Thätigkeit hervortreten. Die schriftlichen Nachrichten über das Einzelne dieser Thätigkeit sind zwar nur gering; doch besitzen wir Andeutungen genug, und noch mehr bezeugen es die erhaltenen Denkmäler, dass auch sie im höchsten Grade umfassend war.

An die Stelle der älteren etruskischen Meister und ihrer Zöglinge, die früher den römischen Bedarf an Bildwerken befriedigt hatten, traten jetzt griechische Künstler. Die Nachblüthe der eigentlich griechischen Sculptur, die sich um die Mitte des zweiten Jahrhunderts v. Chr. vornehmlich zu Athen entwickelt hatte, ward jetzt unmittelbar nach Rom übergetragen. Etwa seit dem Beginn des letzten Jahrhunderts v. Chr. entstand hier ein lebhafter Kunstbetrieb; viele griechische Meister, die in der genannten Zeit zu Rom arbeiteten, werden uns namhaft gemacht, mehrere nicht ohne rühmliche Bezeichnung ihres Werthes. Unter diesen ist zunächst Pasiteles hervorzuheben, im Anfange des Jahrhunderts blühend, der als ein besonders fleissiger und sorgfältiger Künstler gerühmt wird; dann, der Zeit um die Mitte des Jahrhunderts angehörig, Arcesilaus, Menelaus, Decius, Praxiteles, u. A. Alle diese waren vornehmlich im Erzguss und andern Metallarbeiten ausgezeichnet. Ihnen reiht sich, unter Augustus, Diogenes an, der Bildwerke für das Pantheon fertigte; sowie unter Nero der Erzgiesser Zenodorus. Von dem letzteren wurde ein, 110 Fuss hoher Koloss des Nero gearbeitet, welcher im J. 75 n. Chr. als Sonnengott geweiht ward. Werke von diesen Künstlern, oder solche, in denen ihr besonderer Einfluss sichtbar würde, haben sich indess nicht erhalten. — Aus späterer Zeit werden keine Meister von höherer Bedeutung angeführt.

Es ist eben bemerkt, dass die Nachblüthe der griechischen Kunst nach Rom übergesiedelt ward. Die Ausübung der Sculptur in Rom bildet somit zunächst eine unmittelbare Fortsetzung derjenigen Bestrebungen, mit welchen wir die Betrachtung der griechischen Sculptur beschlossen hatten. Doch ist hiemit nur ein, wenn auch ein wesentlicher, Theil der bildnerischen Thätigkeit Roms bezeichnet; ähnlich wie in der Architektur (obschon, den äusseren Verhältnissen gemäss, nicht im gleichen Grade auffällig) entwickelte sich neben der griechischen Kunstrichtung und neben der Nachahmung derselben auch eine eigenthümlich römische Auffassungs- und Behandlungsweise der bildenden Kunst. Dies römische Element ist wiederum den Eigenthümlichkeiten analog, welche überhaupt dem Charakter des römischen Volkes sein besonderes Gepräge gegeben haben; — es besteht in einer unmittelbaren, frischen, derben Aufnahme der Erscheinungen und Verhältnisse des äusseren Lebens; es fasst die Gestalten des Lebens wie sie sind, mit scharfer Naturwahrheit, mit feiner und sorglicher Individualisirung, aber es ist zugleich eine eigenthümliche Grossheit darin, ein gemessener Ernst, eine männliche



Würde, so dass sie vor dem Ausdrücke der Gemeinheit bewahrt bleiben. Die römische Kunst, im engeren Sinne des Wortes, hat nicht jenen idealischen Hauch, der die Gebilde der griechischen wie der Athem einer ewigen Jugend, eines ewigen Frühlings erfüllt; sie führt den Beschauer auf die Erde und auf ihre vergänglichen Interessen zurück, aber sie weiss diese Interessen so erhaben auf der einen, so gemüthvoll auf der andern Seite auszuprägen, dass auch sie dem betrachtenden Geiste einen würdigen Inhalt darbietet. — Natürlich konnten beide Richtungen, die griechische und die speciell römische, nicht ohne gegenseitigen Einfluss bleiben. Die letztere hat jener, wie es scheint, wenigstens einen Theil ihrer höheren Richtung zu verdanken; und die griechische gewinnt durch die römische zum Theil eine grössere Realität, was wenigstens in Betracht des, in dieser Zeit sich bereits verflachenden Idealismus immerhin als ein Vortheil bezeichnet werden darf.

Was im Allgemeinen den Entwicklungsgang der Sculptur während der römischen Kunstperiode anbetrifft, so zeigen sich hier dieselben Momente des Aufschwunges und Abfalles wie in der Architektur. Eine eigentlich selbständige Gestaltung dürfen wir, wie es scheint, etwa im Zeitalter des Julius Cäsar annehmen; doch kennen wir wenig Sicheres aus dieser Periode. Bedeutendere Werke sehen wir erst aus der Zeit des Augustus vor uns; unter ihm und seinen nächsten Nachfolgern scheint die vorzüglichste Blüthe und bis zum Anfange des zweiten Jahrhunderts, bis zur Zeit Trajans, wenigstens kein merkliches Sinken statt gefunden zu haben. Ein eigenthümlich neuer Aufschwung macht sich unter Hadrian (117—138 n. Chr.) bemerklich. Hadrians Kunstliebhaberei rief zahlreiche Werke hervor, und seine Neigung zu der Glanzzeit des griechischen Lebens gab die Veranlassung, dass man dabei aufs Neue bestrebt war, die ideale Einfalt der griechischen Bildungsweise zu erreichen. Dies Bemühen war nicht unglücklich, aber doch nur ein äusserliches; die Verbindung der gesetzmässig grossen und einfachen Linien des griechischen Styles mit der Fülle des Lebens vermochten die Künstler trotz einer, zum Theil sehr eleganten Ausführung nicht mehr zu erreichen; ihre Gebilde haben auf der einen Seite eine gewisse Kälte des Gefühles, während sie jedoch auf der andern, wo das unmittelbare Vorbild der Natur gegeben war, (im Portrait) allerdings das Leben in höchster Vollendung nachzuahmen wissen. — Nach Hadrian beginnt die Kunst allmählig, und dann immer schneller zu sinken. Im Anfange des dritten Jahrhunderts erscheint sie schon beträchtlich entartet, im Anfange des vierten roh und höchst mangelhaft.